

Mythische Offenheit und mythischer τοπος – Franz Fühmann in Budapest

[...]

εστιν δη της μεν πραξεως ο μυθος η μιμησις. λεγω γαρ μυθον τουτον την συνθεσιν των πραγματος,[...]¹

„Nur eine weiß, wie sich die Sache verhält...“² ist die von Karl Kerényi bevorzugte Übersetzungsvariante für den angegebenen Vers aus der Odyssee. Wissen um einen Sachverhalt, in Aristoteles' Worten Handlung die aus der Zusammensetzung von Geschehnissen besteht, also die Fabel, bilden an zwei prominenten Stellen der altgriechischen (und der Weltliteratur) ein Beschreibungsmuster für die Vokabel μυθος. Zudem stammen die vorangehenden Beispiele aus Texten bzw. finden sich in Zusammenhängen, die die landläufige Denunziation der mythischen Strukturen als in irgendeiner Weise unrichtige, gar lügenhafte Erklärungsversuche ausschließen lässt. In dieser Weise ist Fühmanns Anmerkung³ zur Mythosvokabel in Aristoteles' Gebrauch zu verstehen, dem es offensichtlich auf den Mythos ankommt, welcher einer (dramatischen) Handlung als ihre Struktur zugrunde liegt. Dazu bedarf es zumindest einer Motiviertheit, die sich schwerlich z.B. aus einer diffus oder widersinnig gestalteten „συνθεσιν των πραγματος“⁴ ergeben dürfte; mehr noch, wenn die Zielbestimmung der Katharsis im Beschluss des Dramatischen gewahrt bleiben soll. Auszugehen bliebe demnach von einem Sachverhalt, dessen in sich feste (kausale) Fügung als ein mögliches Kriterium seine Struktur ausmacht. Des weiteren lässt sich eine derartige Struktur als ein typischer und dennoch einfacher Zusammenhang beschreiben. Aus dem Kriterium des Typischen wie aus dem der Einfachheit mag sich eine Wirkungsmächtigkeit ergeben, deren Einfluss spürbar bleibt.

Die skizzenhaften Beschreibungen an dieser Stelle sind nicht mehr als einleitende Anmerkungen zu jenen Textstellen. Sie bergen freilich den Widerschein des Mythischen als Denkstruktur. Ihre Zeugnis kraft und darüber hinaus die der auf uns gekommenen klassischen Mythen selbst bleiben wirksam. Die Anstrengungen der je neuen Auseinandersetzung mit diesem Stoffinventar tragen immer die zitierten Strukturmerkmale des Sachverhaltes, geordnet als kausal dominierte Kette der Geschehnisse.

Es erscheint als vermeintlich schwer, den Bogen aus der Mitte der griechisch-antiken Literatur ins 20. Jahrhundert zu schlagen, zudem direkt in die Mitte Ungarns, an die Donauufer und zu den Brücken Budapests.

Allerdings sind die Versuche der *Arbeit am Mythos*⁵ so zahlreich und kraftvoll wie die Mythen selbst. Neben Hans Blumenberg muss der ihm vorausgehende Ernst Cassirer genannt werden, dessen dreibändiges Werk *Philosophie der symbolischen Formen* als Grundlage des mythischen Denkens im zwanzigsten Jahrhundert gelten

¹ Αριστοτελης: Περὶ ποιητικῆς, Stuttgart, Reclam, 1994, S.18.

² Odyssee II, 413

³ Vgl. Anmerkung 8 (zu Kapitel 6) Fühmanns in der durch ihn besorgten Ausgabe der *Poetik* des Aristoteles, Reclam, Stuttgart, 1994, S.110.

⁴ A.a.O., S.18.

⁵ Blumenberg, Hans: *Arbeit am Mythos*. - Frankfurt/M., Suhrkamp, 1996⁵.

darf. Es sollen hier beispielhaft Max Horkheimer und Theodor W. Adorno mit ihrer *Dialektik der Aufklärung*⁶ angeführt werden. Hierher gehören auch Roland Barthes mit *Mythologies* und *Le mythe est une parole* und André Jolles' *Einfache Formen* und natürlich immer wieder Karl Kerényi⁷, Mythosammler und -theoretiker, im Dialog mit Thomas Mann. Hinzuzusetzen wären die zahlreichen Textzeugen der Rezeption klassischer Mythen oder, nach Blumenberg, ihrer Forterzählung eben und gerade im zwanzigsten Jahrhundert.

Das Stelldichein der großen Namen soll auf das Gewicht des Komplexes verweisen, das sich ohnehin bereits anhand der Breite der Übersetzungsmöglichkeiten für die Vokabel *μυθος* erahnen lässt.

Dieser Tatsache ist Franz Fühmann (15. Januar 1922 – 8. Juli 1984) eingedenk, der seit Mitte der sechziger Jahre regelmäßige Reisen von seinem Wohnort Berlin aus nach Ungarn, insbesondere nach Budapest unternimmt, zunächst und zumeist mit dem Interesse des Nachdichters lyrischer Texte von großen ungarischen Autoren⁸ für das Lesepublikum der DDR. Den Höhepunkt bildet eine Fahrt im Jahr 1972, deren Zeugnis ein literarisches Tagebuch mit dem Titel *22 Tage oder die Hälfte des Lebens* wurde. Für Fühmann wird dieses kleine Tagebuch seines dreiwöchigen Ungarnaufenthaltes zum Text einer nachhaltigen poetischen Wende weg von einer zu einfachen und vereinfachenden Konzeption der moralisch wie strukturell schwarz-weißen Märchen hin zum Mythischen, das die Widersprüchlichkeit des Lebens zu enthalten fähig ist. Ungarn, insbesondere aber Budapest wird zu der Örtlichkeit, die Fühmanns Reisebericht in die Nähe der Erzählungen Odysseus' in der *Odyssee* bringen. Wie sich *hier* ein Subjekt produziert, dem die Reiseabenteuer zu Erkenntniserlebnissen aufklärerischen Charakters geworden sind, wird für Fühmann *dort* die Reise nach Ungarn zur Erfahrung der Wandlung, zur Aufdeckung und zum Erreichen eines neuen poetischen Konzeptes. All das geschieht in einer Selbstbefragung vor dem vielfach mythisch aufgeladenen Hintergrund der ungarischen Hauptstadt.

Fühmanns poetisches Konzept der Märchen war jenes gewesen, das ihn bis an die Donau begleitet hatte. Literarisch setzte er dort seinen eigentlichen Beginn als Schriftsteller an. Diesmal, im Ungarntagebuch, habe er zum ersten Mal einem Schreibprozess unterlegen, der sich aus der Arbeit selbst heraus entwickelte und der auch ihn entwickelte⁹. Bereits diese Selbstaussage enthält den entscheidenden Schritt von der „mechanisierten Moral“¹⁰ der Märchen zum Tätig Sein – möglicherweise für Fühmann gar zum tätigen Sein -, *πραγμα*, Handeln in der Poetik des Aristoteles. „Mythen [sind] Bewegungen im Raum.“¹¹, schreibt Fühmann und: „Der Mythos ist ein Prozeß, in den man nichts einfügen kann, aus dem man aber auch nichts

⁶ Vgl. dort den Exkurs I *Odysseus oder Mythos der Aufklärung*.

⁷ Vgl. z.B. *Die Eröffnung des Zugangs zum Mythos* oder *Die Mythologie der Griechen*. 2 Bde.

⁸ U. a. Vörösmarty Mihály, Ady Endre, József Attila, Radnóti Miklós.

⁹ Vgl. auch Franz Fühmann im Gespräch mit Wilfried F. Schoeller.- In: Fühmann, Franz: *Den Katzenartigen wollten wir verbrennen*.- Hamburg, 1983, S.363.

¹⁰ Fühmann, Franz: *22 Tage oder Die Hälfte des Lebens*.- In: Ders.: *Das Judenauto. Kabelkran und blauer Peter. Zweiundzwanzig Tage oder Die Hälfte des Lebens*. Werkausgabe (WA) Bd.3.- Rostock, 1993, S.488.

¹¹ A.a.O., S.487.

herausschneiden kann [...]“¹² – Paraphrase des Aristoteles-Wortes „συνθεσιν των πραγματος“¹³, die, weiterhin nach Aristoteles, der wichtigste Teil ist.

Fühmann gewinnt sich den Aspekt des Dynamischen, das er Vieldimensionalität nennt. Zu diesem räumlich bedingten Verständnis seines poetisch-poetologischen Problems erscheint Budapest medialisiert, d.h. Fühmann lädt die Stadt erzählerisch nicht allein mit den Attributen eines mythischen Ortes¹⁴ auf. Vielmehr wird ihm die gesamte Stadtanlage ein Gleiches seiner Mythospoetik. Zunächst bildhaft: „Zusammenstoß von Pannonien und Pußta: Kühle der Fluß nicht, entspränge Feuer, so aber bildet sich die Stadt[.]“¹⁵, das in der folgenden Abstrahierung das Fundament der Mythospoetik enthält: die Erfahrung des Widerspruches: „Und du Trottel zerbrichst dir den Kopf über die Realität der Widersprüche und stehst mitten in einem: BUDA + PEST = BUDAPEST[.]

Dann aber müsstest du das Wesen von Pest auch in Buda und von Buda auch in Pest erkennen, und genau das ist der Fall: Sich-Erkennen im Gegenpol[.]“¹⁶

Hierzu gehört das immer gleichzeitige Vorhandensein beider Pole und ebenso der immer gleichzeitige Ausdruck beider in einem Bild. Budapest wird bei Fühmann derart zum Ort, der beständig die ungeheure Gewalt des Widerspruchs in seiner Stadtgestalt auszuhalten scheint: „Die Donau trennt und hält doch zusammen; in ihr gespiegelt vereint sich das unvereinbar Scheinende, erst in ihr werden Buda und Pest zu Budapest. Der Strom vereint, und sein Strömen trennt das von ihm Vereinte; die Brücken klammern zusammen und schieben gleichzeitig die beiden Stadthälften wieder voneinander [.]“¹⁷

Der 50jährige bestimmt hier und mit diesem Buch die Hälfte seines Lebens, Schwelle, an der er ins Andere strebt, zur Mythospoetik. „Anfangen? Oder: Aufhören?“¹⁸ Es ist wohl das Wirkungspotential der Mythenbestände, quasi ihre räumliche Bewegung, die Fühmann im mythisch offen daliegenden Widerspruch als Beginn und Ende gleichermaßen erfährt. Fühmanns Diskurs von Anfang und Ende im letzten Satz enthält in dessen fragendem Gestus nochmals die mythische Dimension des Widerspruchs: Der Abschluss der *22 Tage* ist das Ende der Ungarn-Reise, also die Rückkehr nach Berlin. Das Wort Heimkehr würde hier nicht passen, da Fühmann Berlin und Brandenburg nie als seine Heimat verstanden hat, verstehen konnte.¹⁹ Dennoch ist die Allusion auf die Odyssee nicht zu übersehen. Fühmann kehrt zurück mit neuer Erkenntnis, mit neuen Überlegungen und Ideen und vor allem mit einer neuen poetischen Konzeption. Die Reise ist beendet. Allerdings hat ein Prozess erst begonnen. Somit ist das Ende der Reise gleichzeitig Anfang. Fühmann selbst hat die *22 Tage* in einem Gespräch als seinen „eigentlichen

¹² A.a.O., S.490.

¹³ Αριστοτελης: Περὶ ποιητικῆς, Stuttgart, Reclam, 1994, S.18.

¹⁴ So hatte er – allerdings auch durch die Textgestalt medialisiert – einen Besuch im Gellértbad erzählt. Die etwa drei Seiten lange Episode befindet sich auch in *22 Tage*. Das Bad wird zu labyrinthischen Minospalast, in dem gar der Minotaurus begegnet. (Vgl. S.336-342)

¹⁵ A.a.O., S.300.

¹⁶ A.a.O.

¹⁷ A.a.O.

¹⁸ A.a.O., S.506.

¹⁹ Fühmann sah sich als Österreicher und konnte Berlin und Brandenburg allenfalls als seine poetische Wahlheimat akzeptieren.

Eintritt in die Literatur“²⁰ bezeichnet, was als die nachträgliche Proklamation eines Beginns verstanden werden kann.

Das Zu-Ende-Bringen, Zum-Ende-Kommen, als neuerliches Anfangen - letzteres erwächst gar aus dem Ende - ist insofern auch die später durch Fühmann noch präziser definierte mythische Qualität einer Offenheit über das Ende hinaus. Es öffnet nicht nur die endende Erzählung für einen möglichen Neubeginn, sondern verweist zudem auf ein Merkmal des Mythos, nämlich auf seine notwendige Tradition als seine Existenzform. Die Frage nach Ende oder Beginn legt so gleichsam den Grundstein für die Forterzählung eines zuvor bereits erzählten Mythos in einer neuen, anderen Fassung, die wiederum notwendig zu den vorhandenen untreu²¹ zu sein hat. Hierin zeigt sich erneut eine entscheidende Differenz zum Märchen, das im Guten und mit dem Guten (Helden) klar endet und durch diese Art des Endes eine Frage wie „Anfangen? Oder: Aufhören?“²² ausschließt.

Dies führt zurück zu Aristoteles und seiner Bestimmung der Finalität der tragischen Handlung. In der *Poetik* heißt es: „Daher sind die Geschehnisse und der Mythos das Ziel der Tragödie; das Ziel aber ist das Wichtigste von allem. [...] Ein Anfang ist, was selbst nicht mit Notwendigkeit auf etwas anderes folgt, nach dem jedoch natürlicherweise etwas anderes eintritt oder entsteht. Ein Ende ist umgekehrt, was selbst natürlicherweise auf etwas anderes folgt, und zwar notwendigerweise oder in der Regel, während nach ihm nichts anderes mehr eintritt.“²³

Fühmann hat in seine Schlussformel nicht nur die Dialektik des Endes gesetzt, sondern auch die tätige Fortschreibung des mythischen Gleichnisses mit einbezogen: vielleicht als eine mögliche Rückkehr Odysseus von mit Erkenntnis beladener Fahrt. Anstrengungen, den Mythos zu Ende zu bringen, erweisen dies je als ein Unterfangen, das bereits an der Disposition des Materials scheitert. Die Abgeschlossenheit im Sinne einer Ausarbeitung des *einen* Mythos, d.h. der einzigen und damit absolut gegenüber allen anderen gültigen Form gibt es nicht.

Das Bild, in dem Fühmann die Stadt Budapest begegnet, hält so den Widerspruch in sich als Grundmerkmal der mythischen Struktur offen. Seine Auflösung wäre die Auflösung auch dieser prozesshaft-dynamischen *συνθεσις* in den Resultatzustand des Märchens. So gelesen ist der Schluss des Tagebuchs im Hader mit dem Ende gerade kein Abschluss. Es ist der fragende Hinweis auf die notwendige Offenheit des mythischen Rezeptionsvorganges, der in der Fortschreibung sich vollzieht.

²⁰ Franz Fühmann im Gespräch mit Wilfried F. Schoeller.- In: Fühmann, Franz: Den Katzenartigen wollten wir verbrennen.- Hamburg, 1983, S.363.

²¹ Den Gedanken der *Treue zum Mythos [als] Untreue gegenüber allen seinen vorhandenen Fassungen* formuliert Fühmann in: Fühmann, Franz: Das mythische Element in der Literatur.- In: Ders.: Essays, Gespräche, Aufsätze 1964-1981. WA Bd.6.- Rostock, 1993, S.105.

²² Ders.: 22 Tage oder Die Hälfte des Lebens.- In: Ders.: Das Judenauto. Kabelkran und blauer Peter. Zweiundzwanzig Tage oder Die Hälfte des Lebens. WA Bd.3.- Rostock, 1993, S.506.

Αριστοτέλης: Περὶ ποιητικῆς, Stuttgart, Reclam, 1994, S.21,25.